

Alte handgezeichnete Karten im Gräfllich Solms-Laubach'schen Archiv: Die Wetterfelder Waltung 1714/1737

G. Heinrich Melchior
unter Mitarbeit von Helge Braunroth

Einleitung

Wie Gonterskirchen und Ruppertsburg in der Grafschaft Solms-Laubach, hatte auch das Dorf Wetterfeld wegen seiner Waldungen Grenzstreitigkeiten mit seinen großen und teils übermächtigen Nachbarn.¹ So wurden im Jahr 1714 noch Etl[liche] strittige Stückgen alls[wie] 3 M[orgen] 67 R[zthen] mit den Laubachischen Bürgern bezeichnet.² Dies waren zwar nur kleine Waldstücke, für ein Dorf konnten sie aber von höchster Bedeutung sein, wenn sich dort beispielsweise Quellen befanden oder Eisenstein gefunden wurde. Folgen des Streites waren langwierige Gerichtsverhandlungen, die damals bis zum Reichskammergericht ausgetragen wurden.³ Als Beweismittel mussten die Gemeinden u.a. Karten der entsprechenden Waldungen erstellen lassen, in welche die strittigen Waldstücke eingezeichnet wurden.⁴ Wie im Falle der oben genannten beiden anderen Dörfer, legte auch Wetterfeld eine solche Karte am Reichskammergericht in Wetzlar vor.⁵ Diese

1 G. H. Melchior: a) Die Karte der Kunders Kürcher Waltung, ihr Landvermesser und einige Flurnamen. MOHG NF 85 (2000), S. 205-224; b) G. H. Melchior, Georg Andres, Paul Diehl u. Wolfgang Rößler: Alte handgezeichnete Karten im Gräflichen Archiv zu Laubach: Die Rupperts Burger Waltung. MOHG NF 86 (2001), S. 133-169; c) G. H. Melchior: Die Kunders Kürcher Waltung. Nachtrag (Karte) zum Aufsatz in MOHG NF 85 (2000), S. 205-224.

2 G. H. Melchior u. G. Steinl: Repertorium Karten I und IV und Karten als Bestandteil von Akten. GSLA Laubach 2001, 103 S. Karten-Nr. von Gonterskirchen Original = O): I,1,93; Ruppertsburg (Kopie = K): I,3,90; O: I,11,6; Wetterfeld (K): I,3,89.

3 Gräfllich Solms Laubach'sches Archiv (GSLA): Reichskammergerichts-Akten A-LXXIII, 18; s. auch Repertorium des hessischen Staatsarchivs Darmstadt 31, Nr. 455, 456, Darmstadt 1990.

4 Vgl. Anm. 2.

5 Vgl. Anm. 2: Karten-Nr.:I,3,89; Ort: Wetterfeld; 1.) Titel: Abriß der Waldungen zu dem Dorff Wetterfeld zugehörig in Sachen derer drey Dorffschafften Wetterfeld, Ruppertsburg und Gunterskirchen contra die Hochgräflliche Laubachische Vormundschaffts Canzley; 2.) Autor: Christoph Schaeffer, Geometra; 3.) Beschreibung: Kolorierte Inselkarte mit Flurnamen, Anrainern, Tabelle der Waldungen, dekorative Windrose, schematisierte Darstellung der Orte, Wegenetz und Wetterverlauf; Papiersiegel des Notars Stephanus Loz in Grünberg vom 13. Februar 1737 für die Richtigkeit der

Karten bilden frühe Darstellungen der Wälder der drei Dörfer. Untersuchungen zu ihrem Waldbesitz, der Waldentwicklung und vor allem auch die Flurnamenforschung haben durch diese Karten eine fundierte Basis. Auch die Wetterfelder Waldkarte wird deshalb nachstehend hinsichtlich ihrer Entstehung, ihres Aufbaus, ihrer Wald- und Flurnamen, Wege, Baulichkeiten und Gewässer besprochen.

Entstehung der Karte

Die Karte der Waldungen Wetterfelds existiert hier als Kopie aus dem Jahr 1737 (Abb. 1.) Sie wurde im gräflichen Karten-Archiv unter der Nr. I,3,89 beschrieben.⁶ Als kaiserlicher öffentlicher geschworener und legaler von der Gemeinde für dieses Geschäft angeforderter Notar bescheinigte Stephanus Loz aus Grünberg am unteren Kartenrand, dass „dießer copialisische Riß der Wetterfelder Grenz und Gemarkung, mit seinem wahren Original übereinkome und in allen gleichförmig seye [Ich] attestire [dies] mit meiner Nahmens Unterschrift und vorge-drucktem Notariat Sigelt auf der Gemeinde Wetterfelden requisitorio [Forderung] --- Grünberg d[en] 13. Febr[uaris] 1737.“ Sein zwölfstrahliges Notariats-Instrument (Siegel) aus Papier mit Spitz- und Rundstrahlen stellt eine senkrechte Säule mit einer Kugel auf einem etwas ausladenden oberen Ende der Säule dar, die auf einer doppelten Basis steht, deren oberer Piedestal etwas kleiner ausfällt. Rechts der Säule auf dem oberen Podest sitzt mit dem Rücken zur Säule der zur ihr hin blickende hessische Löwe mit dem am Rücken hochgerekten Schwanz. Das Notariats-Siegel ist links des Gutachtens des Notars aufgeklebt. Das bislang nicht gefundene Original der Karte wurde 1714 vom Geometer Christoph Schaeffer gezeichnet und existierte also 1737 noch in Händen des Notars, denn er bescheinigte die Übereinstimmung von Original und Kopie. Für jede Gemeinde waren zwei Risse anzufertigen, einer für das Dorf und ein weiterer für die gräfliche Kanzlei. Eine Suche in den Reichskammergerichtsakten in Laubach und Gemeindeakten in Wetterfeld erschiene deshalb lohnenswert.

Kopie; 4.) Größe: 32x43 cm; 5.) Datum der Entstehung des Originals: 27. September 1714; 6.) Herkunft: Beilage, Quadrangel Nr. 61, zu einem Reichskammergerichts-Prozeß, Signatur LXXIII/18, Literatur: Repertor. d. Hessischen Staatsarchivs Darmstadt 31, 1990, Nr.: 455; 10.) Material: Papier.

⁶ Vgl. Anm. 5.

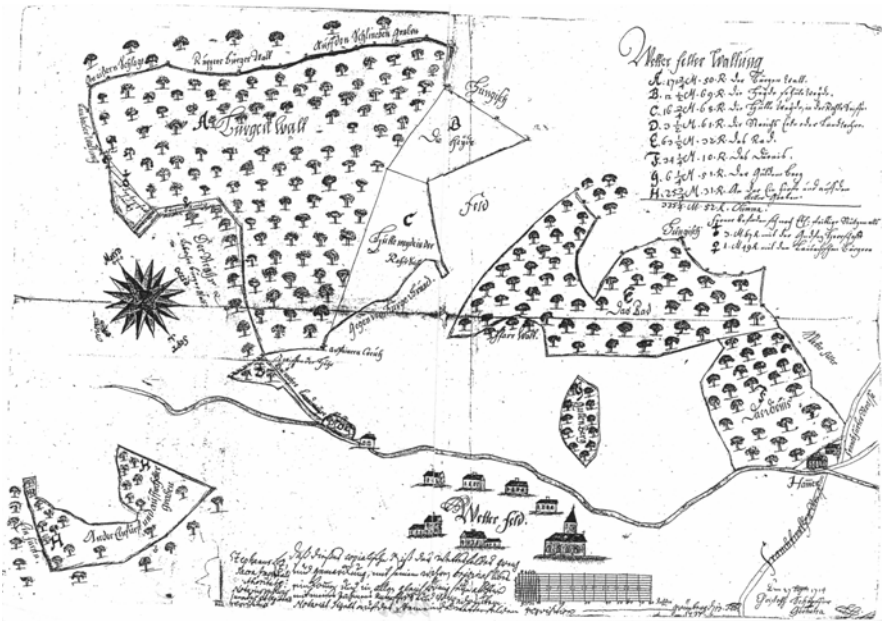


Abb. 1: Die Karte der „Wetterfelder Waltung“ im Jahr 1714.

Der Geometer Schaeffer

Schaeffer war Geometer oder, wie diese damals genannt wurden, „Landmesser“, der in gräflichen Diensten stand. Er stammte aus Sachsen, war also land- und dialektfremd.⁷ Er hatte beim damaligen Grafen Friedrich Ernst (1671-1723), wie wir es heute nennen würden, einen Zeitvertrag für die Waldaufnahmen der drei mit der Herrschaft streitenden Dörfer.⁸ Im Vertrag war die Abfolge der Feldaufnahmen, beginnend von Westen nach Osten, also mit Wetterfeld, der Lohn, die Kontrolle durch herrschaftliche Förster, „daß es recht zugehe“, festgelegt. Auch der Landscheider Salzmann von Laubach als Verantwortlicher für die korrekte Einteilung, Abmessung sowie Kontrolle der Grenzmarkierungen der gräflichen Gewanne und Abteilungen war dem Geometer als Beamter beigegeben. Insgesamt erhielt der Landmesser für seine Arbeit zwischen dem 1. April und 31. Oktober 1714 an Ar-

7 Vgl. G. H. Melchior, Die Karte der Kunders Kürcher Waltung ... (wie Anm. 1), S. 212-217: Landmesser Schaeffer.

8 Graf Friedrich Ernst, der Laubacher Souverän, war Reichshof- und Kaiserlicher Geheimrat in Wien und ab 1699 am Reichskammergericht in Wetzlar tätig. Neben einem katholischen war er der evangelische Kammergerichts-Präsident. Nachgewiesenermaßen erledigte er viele seiner Regierungsgeschäfte von Wetzlar aus, wie auch hier die Einstellung des Geometers Schaeffer.

beitslohn 73 Gulden. Der Gräfliche Rat Ebert, Chef der Kanzlei, hatte nämlich für die Dörfer einen um etwa 40 Gulden niedrigeren Arbeitslohn ausgehandelt als im Voranschlag vorgesehen worden war.

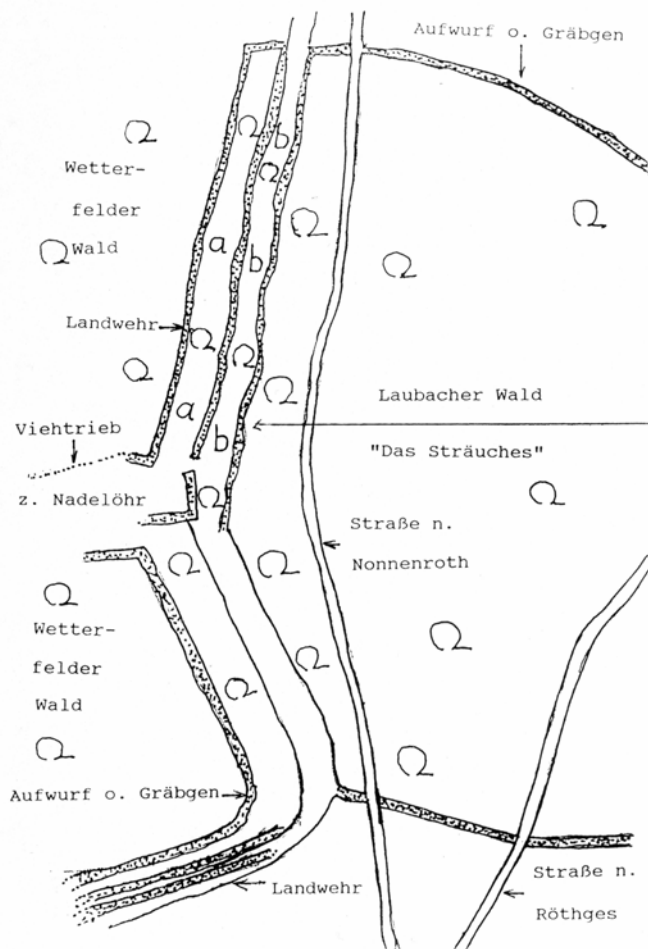


Abb. 2: Die Landwehr am „Sträuches“ mit dem von Seiten der Stadt Laubach (a) und dem Dorf Wetterfeld beanspruchten Gelände (b)

Das Kartenbild und seine Markierungen

Die Karte ist koloriert und auf mittel-dickes schon sehr gelblich gewordenes Bütten gezeichnet, das aus zwei etwa gleichgroßen Teilen

senkrecht zusammengeklebt ist. Durch die grüne Farbgebung der Laubbäume in Kugelform mit schwarzem, durch Doppelstrich markiertem Stamm auf waagrechter Strich-Basis erscheint die Karte in ihrem größeren Teil in einem verblassten hellen Grün. Farblich lebendig wird sie durch die rot-grünen Strahlen der Haupthimmelsrichtungen der Windrose im linken Teil des Kartenblatts und den rot-grünen und rot-gelben Strahlen der Nebenrichtungen sowie den roten Dächern des mit sechs Gebäuden und der Kirche dargestellten Dorfes Wetterfeld und des Hammers. Die mit einem hellen Blaugrau unbenannt eingezeichnete Wetter schlängelt sich von Ostsüd-Ost nach Nordwest durch das Kartenbild. Der Maßstab ist mit achtzig Ruthen⁹ am unteren Kartenrand eingezeichnet, die „Waltungen“ sind am oberen aufgeschrieben (vgl. Tab. 1). Die Flur- und Waldnamen wurden in und an den jeweiligen Fluren eingetragen. An die Grenze von Laubach im Südosten anschließend, entlang des „Ruppers Bürger Walt“ im Südwesten und dem Hungischen Anrainer im Westen sind die Grenzen ausgesteint (Abb. 2), kenntlich durch schwarze, etwa 2 mm große „Grenzsteine“, meist quadratische Einzeichnungen auf einem waagrechten Strich als Basis.

Tabelle 1: Wetterfelder Waldstücke nach einer Karte von 1714, die 1737 kopiert wurde. Morgen = M; Ruthen = R

A	171	3/4 M.	50. R.	Der Bürgen Walt.
B	12	1/2 M.	69. R.	Die Heyde so Hüte Weyde.
C	16	3/4 M.	68. R.	Die Hütte Weyde, in der Rahts Seiffe.
D	3	1/2 M.	61. R.	Die Streichs Ecke oder Landwehre.
E	63	1/2 M.	32. R.	Das Rad.
F	34	1/4 M.	10. R.	Das Dörnig.
G	6	1/4 M.	51. R.	Der Güldene Berg.
H	25	3/4 M.	31. R.	An der Ein Fürste und auff den Keller Graben.
	335	1/4 M.	52	R. Summa.
				Ferner befinden sich noch Etl[iche] strittige Stükgen alls
		o 3 M.	67 R.	mit der Gn[ä]d[ig]ste[n] Herrschafft.
		o 1 M.	49 R.	mit den Laubachischen Bürgern.

9 R. Krause: Umrechnung der im Großherzogtum Hessen vor 1817 gebrauchten Ortsmaße in das metrische System. 92 S., Darmstadt 1956, hier S.37, Wetterfeld: Länge d. Ortsfußes = 28,77 cm; 1 Rute enthält 16 Ortsfüße; 1 Lokalmorgen in qm = 3388 qm; 1 Lokalmorgen enthält 160 Quadratruten.

„Die Wetterfelder Wüstung“ und Versuch zur Klärung ihrer Namen

Die Wetter teilte damals die Gemarkung des Dorfes in einen fast waldlosen nördlichen und den stärker bewaldeten südlichen Teil. Das einzige Waldstück im Norden, die „Einfirst“, machte weniger als acht Prozent der gesamten Waldfläche mit etwa 335 Morgen aus. Alle Waldstücke wurden am rechten oberen Kartenrand aufgeführt und in Tabelle 1 zusammengefasst.

Das größte Waldstück im südlichen Gemarkungsteil war der Bürgen Walt mit etwa 172 Morgen. Ganz sicher hat der Name jedoch in dieser Gemarkung nichts mit „für einen anderen bürgen“ oder den „Bürgern“ zu tun. Er liegt dort, wo einst ein Teil der Gemarkung des wüst gefallenen Dorfes Bürgel, auch Birgel, gelegen hat¹⁰ und hat in diesem Dorfnamen seinen Ursprung. Heute noch weisen viele Flurnamen mit diesen Vorsilben in der Wetterfelder Gemarkung auf die alte Wüstung hin.

Auch wenn der Dorn im Wetterfelder Bürgelwand, das „Sträuches“ als ungleichseitiges Viereck etwa am östlichen Rand der Karte, für ihre Beschreibung keine erste Rolle spielt, so muss sie doch erwähnt werden, weil niemand diese Grenzziehung, wenn nicht als althergebracht und nur aus der Geschichte der Feldmark und beider Siedlungen verstehen kann.¹¹ Um seinen Besitz wurde zwischen Dorf und Stadt schon seit einigen hundert Jahren heftig gestritten.¹² Auch mit den gräflichen Beamten und der Verwaltung des Souveräns ergaben sich immer wieder Differenzen.

Das Sträuches ragte, wahrscheinlich bereits seit dem Kauf Wetterfeld durch den Laubacher Grafen, als Dorn in den Bürgelwald, dessen Zugang die Stadt selbst durch den eigenen Wald des Dorfes durch einen Viehtrieb erstritten hatte.¹³

10 Volk, L.: Die Wüstungen im Kreis Schotten. MOHG NF 37 (1940), S. 1-173, hier: Wüstung Bürgel, S. 91-95. H. Braunroth: Sagen um Laubach, 1995, S. 24.

11 Herr Erwin Schneider als langjähriger Kenner des Wetterfelder Waldes führte den Erstautor in die „Geheimnisse“ der Grenzziehung am „Sträuches“ ein: Seinen tiefen Kenntnissen verdanke auch ich einen guten Ein- und Überblick in die doch sehr unüblichen Grenzen um dieses Waldstück.

12 H. Braunroth: Der langwierige Streit um das „Sträuches“, HiB 39/40. Woche, Sept. 2001; G. H. Melchior: Alte handgezeichnete Karten im gräflichen Archiv: Die „Beilegung“ des Wetterfelder/Laubacher Streits um das „Sträuches“, vgl. den Beitrag in diesem Band.

13 Vgl. G. H. Melchior: Alte handgezeichnete Karten im gräflichen Archiv ..., (wie Anm. 12).



Abb. 3: Grenzstein am „Sträuches“

Auch wenn die Bezeichnung „Sträuches“ nicht gerade auf einen ertragreichen Bestand hinweist, so war es doch durch den dort befindlichen ehemals „Bürgeler Steinbruch“ wertvoll. Sicher war er mit ein Grund, dass der Streit erst in unserer Zeit beigelegt wurde.¹⁴

¹⁴ Vgl. H. Braunroth, Sagen um Laubach ... (wie Anm. 10).

Die Hut Weyde erklärt sich aus sich selbst, schwieriger ist die Deutung der Hütte-Weide. Vielleicht stand dort wirklich eine Hütte, denn eine Ableitung von „hutschen“, „decken“, „schützen“, „Hütte“, „Hut“ liegt nahe.¹⁵ Da es aber auch mit „Seiffe“ als nasses sumpfiges Gelände bezeichnet wird,¹⁶ liegt nahe, dass es zum Fruchtbau ungeeignet war! Doch irgendwann einmal war es gerodet worden und wurde nun als Weideland genutzt, auf dem noch Jungvieh gehalten werden konnte.

Nordwestlich des Laubacher Sträuches ist die „Streichs Ecke“ (D), Sträucher-Ecke (vgl. Tab. 1, Abb. 1) eingezeichnet. In einem früheren Vertrag wurde sie den Wetterfeldern zugesprochen und war durch einen tiefen Graben vom Laubacher Sträucher-Wald getrennt.¹⁷ Westlich von dieser Waldecke ist mit Worten eine Landwehr verzeichnet worden. In der Regel besteht eine solche aus Wall und Graben mit oder auch ohne Hecken, die eigenes Gelände oder auch einen Weg schützen sollen.¹⁸ Sie sollte hier wohl Wetterfelder Gemarkung gegen Laubacher Areal abgrenzen. Etwas weiter nordwestlich ist am Südufer der Wetter ein solcher mit Buschwerk und Bäumen bestandener Wall eingezeichnet. Es wäre eine Landwehr für das Feld des Dorfes gewesen. Vielleicht hatte sie jedoch als solche schon lange ihre Bedeutung verloren, zumal die Wetter als Grenzfluss eine Abgrenzung mehr als deutlich machte. Oder handelt es sich bei diesem Wall um einen Erdaufwurf am Mühlbach zur ehemaligen Bürgelmühle? Dann stünde auch in Zweifel, dass es sich um die Wetter handelt. Fragen über Fragen! Jedenfalls fiel der buschbestandene Erdwall dem Geometer besonders auf, und er zeichnete ihn auf seiner Karte ein. Mit dem Laubacher Viehtrieb im Südosten des Sträucher hat er sicher nichts zu tun. Oder hat der sächsische Landmesser wegen Fehlens von genügend Dialektkenntnissen aus einem „Landwääg“, einem Wetterfelder Landweg nach deren Sträucheresecke, eine Landwehr gemacht? Zuzutrauen wäre es ihm, denn nachfolgend geschah dies sicher mit einem gerodeten Flurstück, doch oben sprach der Wall im Gelände dagegen.

Rad ging sicher als Schreib- oder Aussprachefehler eines Dialektfremden (wie Schaeffer aus Sachsen) aus der gerodeten Fläche, dem Road mit sehr offenen nach „a“ klingenden Rod hervor.¹⁹

15 Crecelius, W.: Oberhessisches Wörterbuch, Sändig Reprint Verlag Vaduz/Liechtenstein 1966, S. 471: hudche, hutschen.

16 Vgl. Anm. 15, S. 780-781: Seife.

17 Vgl. G. H. Melchior: Alte handgezeichnete Karten im gräflichen Archiv ... (wie Anm. 12).

18 Vgl. Anm. 15, S. 533-534: Landwehr.

19 Vgl. Anm. 15, S. 696-699: Rod.

Dörnis hat mit dörr und Trockenheit nur insofern zu tun, als dort früher und auch heute noch auf meist steinigem Hang nur oder vorwiegend „Deanner“ (Dörner, Dorngebüsch) gewachsen sind.²⁰ Solches Gelände mit seiner Bezeichnung war jedenfalls für den Sprachforscher interessant und Anlass genug, den Ausdruck für Wetterfeld als Eigenheit in der Dialekt-Literatur festzuschreiben.

Der „Güldene Berg“ (im Dialekt: Gülle Berg) der Wetterfelder ist sicher wegen seiner Lage und der Sonneneinstrahlung ein besonders schöner Gemarkungsteil im Wetterfelder Südwesten, den man besonders mag, wenn man denn gülden, wie üblich, als inniges Liebes- und Schmeichelwort auffasst.²¹ Verständlich deshalb, dass sich diese Lage heute in ein Neubaugebiet auf der Sonnenseite des Ortes mauserte. Mit größter Wahrscheinlichkeit ist „gülden“ jedoch von „Gülte, Gilte“ als Zahlung Schuld Abgabe hergeleitet,²² zumal sich in der Nähe im „Schenke Grund“ auf einer alten Flurkarte wohl eine Zehntscheune befand, in die der Getreidezins und andere Abgaben an den Souverän (wahrscheinlich die Schenken zu Schweinsberg), der dort althergebrachte Rechte hatte,²³ eingelagert wurden. Die Flurbezeichnung „Gülden Scheuer“ existiert jedenfalls auch heute noch.

Die Firste ist die oberste Längslinie des Daches, von der es nach beiden Seiten steil nach unten geht, so auch auf der „Ein Fürste“. Die Bezeichnung ist deshalb in Hessen für Bergrücken und Höhenäcker gebräuchlich, besonders dann, wenn es wieder hinunter, bergabwärts geht.²⁴

Bei „auf den Keller Graben“ ist es nahe liegend, zunächst an einen Graben und an ein Flurstück einer Familie Keller zu denken. Das Flurstück könnte sich auf den sogen. Kellergraben hingezogen haben. Doch taucht der Name Keller unter den Einwohnern von Wetterfeld erst im nachfolgenden Jahrhundert auf, was nicht die Namensgebung durch einen Ortsfremden ausschließt. Doch könnte nicht auch der nachfolgend angeführte Hammer ein Hinweis darauf sein, dass in der Nähe Köhler zu seiner Versorgung mit Holzkohle tätig waren und aus einem „Köhlergraben“ ein „Kellergraben“ wurde?

20 Vgl. Anm.15, S. 283: das Dörnes, Dorngebüsch als Besonderheit für den Wetterfelder Dialekt festgeschrieben.

21 Vgl. Anm.15, S. 443: gülden; a) s. auch A. F. C. Vilmar: Idiotikon von Kurhessen, Marburg u. Leipzig 1868 S. 140; b) Vilmar u. H. v. Pfister Elwert Marburg 1886, S. 86.

22 Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 9, Sp. 1074-1076: Gülte, gilte.

23 H. Braunroth: Weidig, „Friede den Hütten, Krieg den Palästen“. HiB 13/14.Wo. März/April 2004.

24 Vgl. Anm. 15, S. 373: Firste; vgl. auch Vilmar u. H. v. Pfister Elwert, Marburg 1886, S. 103.

Auch an einen Feldkeller könnte der Feldmesser aus Sachsen gedacht haben. Warum wohl? Dort in der Nähe der Einfürste stand der „Obere Hammer“, der im Dreißigjährigen Krieg zerstört wurde. Der landfremde Geometer sah nun 1714 noch die vielen „Woilsgräben“²⁵ und die mehr oder weniger verfallenen Stolleneingänge, um im Tagebau und auch unter Tage Eisenerz für den Oberen Hammer zu gewinnen. Lange tiefe Furchen, ja Gräben in Wald und Flur dort, bei Ruppertsburg, Gonterskirchen und vielen anderen Orten zeugen von dieser Art des Abbaues. Doch Schaeffer wusste mit diesen Gräben mit den vielen Hollerbüschen, Hollergräben, nichts anzufangen und könnte daraus irrtümlich einen „Keller Graben“ gemacht haben.

Flurnamen

Die Tabelle 2 enthält Flurnamen, die im Kartenbild eingetragen, doch auf der Karte tabellarisch nicht erfasst sind. Sie wurden von Süden, nach Westen, Norden und Osten fortlaufend zusammengestellt. Nur wenige der aufgeführten Namen erfordern aber eine Erläuterung. So war ein Schlag früher und auch heute noch ein Holzschlag, ein Waldstück, in dem Dörrholz gemacht werden konnte.

Tabelle 2: Auf der Karte tabellarisch nicht aufgeführte Flur- und Waldnamen

- 1) An eißern Schlage
- 2) Auf den Schlincken Graben
- 3) Feld
- 4) Wetter felter
- 5) Pfarr Walt
- 6) Gegen den Bürgen Grund
- 7) An steinern Creutz
- 8) Zwischen der Höhe
- 9) Landwehre
- 10) Der Streichs und Laubacher Bürger Walt
- 11) Das Nadeloer

25 H. Braunroth: Wo sind die Wölfe aus der Wolfsgrube und wo sind die Hirsche von Hirschrod, HiB 26. Wo. 1995.

Ob „Eißern“ etwas mit „eiserig“ wie an der mittleren Eder zu tun hat, im Sinne von „schauerlich“, oder wie früher in Nassau mit „schmerzhafter Furcht, Besorgnis oder wetterauisch unbehaglich, bekommen“,²⁶ ist doch eher unwahrscheinlich. Weniger weit hergeholt wäre natürlich, wenn es sich um ein Waldstück „An eisern Schlag“ handelte, dessen Name durch seine Eisensteinvorkommen in der Gemarkungsgeschichte erklärt werden könnte. Diese Art der Nutzung müsste jedoch durch entsprechende Löcher, Gräben und Unebenheiten durch das Wühlen im Boden oberflächlich sichtbar sein. Solche Spuren ließen sich dort jedoch wie andern Orts an vielen Stellen, wo nach Eisenerz „gewoilt“ wurde,²⁷ nicht finden.

Doch es bietet sich eine andere und wohl eher zutreffende Deutung an: In Renterei-Akten in Laubach taucht um 1550 der Name „Eysern Cuntze“ einige Male auf.²⁸ Danach hatte „Eysern Cuntzes Frau von einem Hof, für den unser gnädiger Herr zuständig war“, einmal sechs Turnosen und ein anderes Mal er selbst noch einmal die gleiche Summe an Abgaben zu entrichten. Der Name „Eyser“ und auch „Eisern“ taucht auch in der Folgezeit oft in den Steuerstocks-Akten der Kellerei als ein reich begüterter Hofbesitzer mit hohen Abgaben an den Souverän auf. Es darf deshalb angenommen werden, dass dieser Flurname vom Familiennamen eines reichen Wetterfelders mit großem Landbesitz abgeleitet worden ist.

Der Eiserne Schlag wird auch sonst mehrfach in Gräflichen Akten erwähnt, u. a. hatten die Wetterfelder zwischen ihrer und der Laubacher Gemarkung einseitig einen Graben aufgeworfen. Dabei sollte ein „Markstein verkommen“ sein.²⁹ Der Stadtrat von Laubach verklagte deshalb die Gemeinde Wetterfeld vor dem Souverän, den Grenzstein wieder an den in Frage kommenden Ort zu setzen. Sie wollten es „unterthänig gebetten haben“. Am „Eisernen Schlag“ im Südosten der damaligen Gemarkung beginnt auch die strittige Grenze Wetterfelds

26 Vgl. Vilmar u. H. v. Pfister Elwert, Marburg 1886, S. 64: eiserig.

27 Vgl. Anm. 25.

28 GSLA A-LXV, Renterey-Rechnung Lauppach Anno 1553: Innome zu Wedderfelda [u.a.]: 6 T[urnosen] Yßern Cuntz von synem hof ist unßers gnedigen Herrn antes Meierß Heinz; 1563: rechnung der kellerey Laupach, Wedderfeltem [u.a.] 6 T Eyßern Cuntze[s] frouw vonn eine[m] hoff unßer gnediger Herr Zu stendig; 1574: Eysern Heinz Erben, Eisern Menges; neue Steuerstocks- Acta 1593: Eysern Menges; Steuerstocks-Acta 1603: Magnus Eisern; 1607: Magnus Eisern mit der höchsten Wetterfelder Abgabe im Schätzungsregister.

29 GSLA A-XXXII, Grenzakten; 99: Acta den an eisernen Schlag zwischen Laubacher und Wetterfelder Gemarkung entkommenen Grenzstein usw. ... 1786-93, verschiedene Schriftstücke.

zum Laubacher Territorium über das „Nadelöer“, „Sträuches“ und schließlich zur Landwehr.

Eine „Schlenke“ ist in Gonterskirchen u. a. ein kurviges gewundenes Stück Acker, Wiese oder Wegstück. Es gab dort die Flurbezeichnung „An der Schlenke“. Auf den Schlincken Graben könnte danach mit einem Flurstück erklärt werden, das sich auf einen sich windenden Graben hinzieht,³⁰ an diesem Graben liegt, oder allgemein auch mit „verschlinken“, mit „in ein Knäuel drehen“ oder auch mit einer Wegkehre zu tun hat.

Die Wetter-Feld[d]er lagen zwischen Dörnisch und der Frankfurter, der „Hohen Straße“. Sicher handelt es sich dabei um weitere Ackerfelder der Gemeinde. Doch wo kommt der Name „Am Steinern Kreuz“ her? Ob dort ein Sühnzeichen stand? Und wenn ja, weshalb wurde es errichtet? Auch das wissen wir nicht mehr und selbst aus der Sage ist darüber nichts bekannt.

Der Flurname „Zwischen der Höhe“ ist in diesem sicher auch damals schon ebenen Gemarkungsteil im Flusstal gänzlich unverständlich! Oder sollte auch hier der Wetterfelder Dialekt den Landmesser aus Sachsen „auf falsche Gedanken“ gebracht und einen Streich gespielt haben? Denkbar wäre, dass die mundartliche „Heeje“, Hege, in sächsischen Ohren wie Höje, Höhe, geklungen hat (s. unten „Heegbrücke“).

Das Dorf Wetterfeld

Wetterfeld feiert im Jahr 2005 seinen 1200. Geburtstag. Diese hier beschriebene Karte entstand im Jahr 1714, also fast 910 Jahre nach Ersterwähnung. Wir wissen mit dieser Darstellung, dass das Dorf neben seinen vor allem durch die Wüstung Bürgel „ererbten“ Waldflächen in dieser Zeit auch bereits wieder eine besonders eindrucksvolle Kirche besaß, die nach den großen örtlichen Schäden im Dreißigjährigen Krieg mit einem spitzen, mittigen Turm und festen, dicken Mauern des Schiffes dargestellt wird. Nach Mathaei 1882 „ist die Kirche in Wetterfeld zwar im vorigen Jahrhundert gebaut, steht aber an der Stelle der alten, wie noch eingebaute Mauerstücke beweisen. Der Wiesgrund daneben heißt die Halle [Helle]. Nicht weit östlich vom Dorf, neben der so genannten Sträuchesmühle, befinden sich außerdem noch Reste

30 Vgl. Anm. 15, S. 740: Schlinke, Schlenke.

einer kleinen Kapelle, der so genannten Bürgelkirche, der Kirche des wüst gefallenen bereits erwähnten Dorfes Bürgel“.³¹

Sicher ist anzuzweifeln, dass das Dorf nur aus sechs Häusern bestand. Vielmehr ist anzunehmen, dass vom Geometer Schaeffer allein die seiner Meinung nach wichtigsten Gebäude gezeichnet wurden: Vier von etwa gleicher Höhe und zwei weitere mit niedrigeren Anbauten, von denen eines sogar zweistöckig dargestellt wurde. Wie in anderen Orten der Grafschaft waren solche größeren Häuser in der Regel die eines Souveräns, wie in Gonterskirchen das mehrstöckige gräfliche Jagdschloss mit seinen weitläufigen, großen Nebengebäuden.³² Doch auch das Wetterfelder Pfarrhaus und die 1696 erbaute Schule und gräflichen Speicher sind solche auffälligen Bauten und könnten dargestellt sein. Eine Zuordnung bei dieser doch mehr schematischen Darstellung wie hier ist jedoch nicht möglich.

Hervorgehoben sind zwei Gebäude, einmal ein zweistöckiges mit Anbau durch seinen Schornstein mit Spitze oder Türmchen darauf und ein größeres einstöckiges durch die Einzeichnung eines Quadrats mit seinem Schornstein. Das hohe Dach des ersteren könnte auf Pfarrhaus und/oder Schule an der Kirche hindeuten. Doch auch ein Speicher wäre denkbar, wie er für die Lagerung von Feldfrüchten benutzt wurde. Möglicherweise gab es einen solchen auch in Wetterfeld, in dem die dörflichen Abgaben eine Zeitlang vor der Ablieferung an den Souverän zwischengelagert wurden.

Der („Hessenbrücken) Hammer“

Nördlich des Dörnisch sind zwei Gebäude eingetragen: Ein hohes zweistöckiges und wenig westlich, ein niedriges mit nur einem Stock. Im Winkel zwischen Wetter und Hoher Straße ist der Hammer auf der Karte durch Schriftzeichen kenntlich gemacht.

Die ersten drei Hüttenreisen der 1707 neu in Betrieb genommenen „Friedrichshütte“ waren nämlich Erfolg versprechend verlaufen.³³ Das dort erzeugte Roheisen wurde in zwei Eisenhämmern in Schmiedeeisen

31 Friedrich Graf zu Solms-Laubach u. W. Mathaei. Wetterfelder Chronik. Gießen 1882, hier: S. 131, Anm. 3; u. S. 9 ff.: geographische und politische Lage Wetterfelds und der Laubacher Grafschaft um 1648.

32 G. H. Melchior: Die Gonterskircher Gemarkungs- und Ortskarte von 1751. MOHG NF 82 (1997), S. 277-287, hier S. 281 ff.; s. auch G. H. Melchior: Vom gräflichen Gonterskirchener Jagdschloß zum Laubacher „Heimatmuseum Fridericianum“. Laubacher Hefte 2000, Heft 14, S. 5-26.

33 Buderus'sche Eisenwerke Wetzlar: Vom Ursprung und Werden der Buderus'schen Eisenwerke Wetzlar. Bd. 1, S. 127 ff.

umgewandelt. Der erste wurde in den Jahren 1708/09 westlich von Wetterfeld an der alten verkehrsgünstigen Handelsstraße erbaut, die von Frankfurt nach Grünberg und weiter nach Ostdeutschland ging. Er befand sich unterhalb der Stelle, an der die sogenannte Hessenbrücke über die Wetter führte (Abb. 4a). Benannt war er mit „Hessenbrücker Hammer“, „Unterhammer“ und nach der Fabrikmarke der Friedrichshütte „Hammer zum Eisernen Anker“.

Den mit einem overschlächtigen Wasserrad seit 1708/09 betriebenen Hammer sah der Geometer jedoch keinen Anlass, durch eine entsprechende Markierung kenntlich zu machen. Erstaunlich ist schon, dass Schaeffer den Antrieb des Hammers, das auffällige overschlächlige Wasserrad oder einen Hammer nicht eingezeichnet hat, sondern das entsprechende Wort vorzog. Auch den sicher vorhandenen Hammergraben unterließ er einzuzeichnen. Möglicherweise hatte Schaeffer aber auch am Beginn seiner Feldmesser-Tätigkeit, sie begann in der Laubacher Grafschaft in der Gemarkung von Wetterfeld, noch nicht die notwendige Übersicht und Anleitung über wichtige zu kennzeichnende Gebäude und Einrichtungen und Kenntnisse für ihre Markierungen.

In den Jahren 1708/09 wurde am Hammer auch ein zweistöckiges Wirts- neben Brauhaus, „Zum eisernen Anker“, errichtet. Möglicherweise handelt es sich beim höheren Haus der Karte um das beschriebene Wirtshaus (Abb. 4b).³⁴ Die Hammer- und Wirtsfreiheit dokumentiert ein Pfahl mit einem Halseisen, das die Gäste vor Schlägereien und Diebereien, Totschlägen und aller Gewalttätigkeit warnen sollte. Hier war ja ein für zwielichtiges Gesindel optimaler Ort, sich durch die nahen Grenzen in ein anderes Land abzusetzen. Gleich drei „Länder“ mit eigener Gerichtsbarkeit stießen an der Hessenbrücke aneinander, in die man sich bei Gefahr durch die Obrigkeit flüchten konnte: Solms-Laubach, Solms-Lich und Hessen-Darmstadt.

34 GSLA A-XLI, 182: Hütten- und Hammerwerks Inventaria betr. 1718: Wirtshaus Zum Eisernen Anker. 187: Haus Inventarium Friedrichshütte und dem dazugehörigen Hammer bei Wetterfeld 1808.

Abb. 4a:

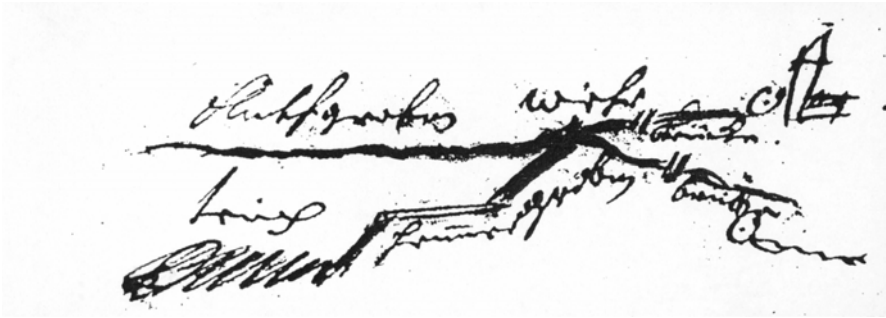


Abb. 4 b:

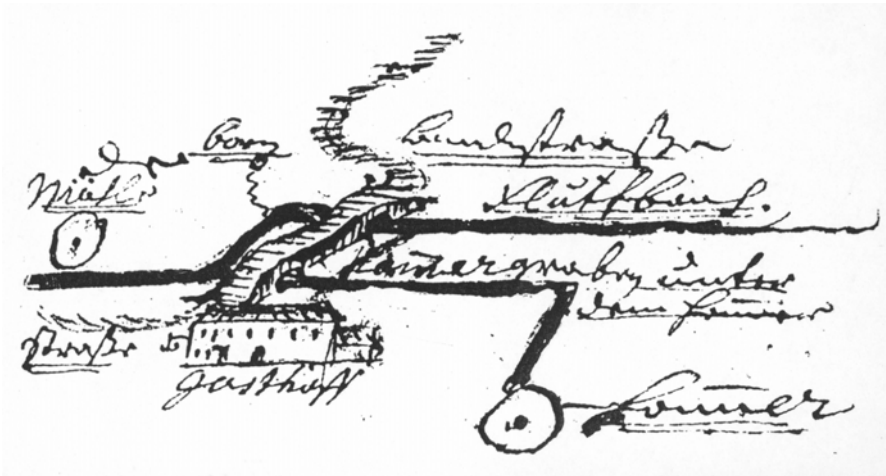


Abb. 4: Grund- (a) und Aufriß (b) des Hessenbrücken-Hammers mit Straße, Brücke, Hammer-, Flutgraben (Wetter) und Mühle.

Mühlen

Wie verschachtelt die Verhältnisse am Hammer waren, zeigt die Erb-Verpachtung der im Jahr 1548 von Graf Friedrich Magnus gekauften „Hessenbrückenmühle“ nördlich der Wetter: Weil die Mühle auf Licher Gebiet lag, das Wasser aber aus der gräflich' Laubacher Region einströmte, musste der Erbpächter je die Hälfte des Pachtzinses an Solms-

Laubach und die andere an Solms-Lich bezahlen.³⁵ Wahrscheinlich war ihre Lage auf Licher Grund und Boden auch der Grund für Schaeffer, sie in unsere Karte nicht einzuzeichnen.

Die „Wetterfelder Erbleihmühle“ (erster Leihbrief 1557) „am“ und auch mit „unter dem Dorf“ bezeichnet, die ihr Wasser aus der träge fließenden Lauter, dem mäandernden Mühlbach und seinen Quellen erhielt,³⁶ befand sich lauterwärts, wo etwa heute die Wetterfelder Fischteiche liegen.³⁷ Sie ist ebenso wenig in unserer Waldkarte aufgenommen worden wie die „Sträuches-Mühle“, die nach gräflichen Unterlagen erstmals 1709 möglicherweise auf den Mauern und an Stelle der alten Bürgelmühle zu erbauen beantragt wurde. Doch wurde sie wahrscheinlich erst zwischen 1715, doch vor 1722 erbaut.³⁸ Nach Scriba soll die „Sträuchesmühle“ (Bürgelmühle) das einzige Anwesen aus der Zeit des Dorfes Bürgel sein. Hier sind jedoch sicher große Zweifel angebracht, weil die Sträuchesmühle erst nach 1715 erbaut wurde. Vielleicht steht sie aber wirklich auf den Fundamenten der alten Bürgelmühle.

35 GSLA A-XXXV Mühlenakten, 74: Kurze aktenmäßige Beschreibung der zur Grafschaft Solms-Laubach dermalen gehörigen Mühlen 1786; Nr. XV: Hessenbrückenmühle; s. auch G. H. Melchior: Mühlenrecht und Mühlenpraxis am Beispiel der Solms-Laubachischen „Gunterskircher Erbleymühle unter dem Pfarrhof“. MOHG NF 82 (1997), S. 137- 275, 1997, hier S. 268 ff.

36 Vgl. Anm. 35; Nr. IX: Wetterfelder Erbleihmühle bezeichnet mit Mühle „am“ und „unterm Dorf“. S. auch Mühlenakten 7 u. 8 (Bd. I u. II): „Die Mühle unten am Dorf gelegen“ ex ao. 1557 usque 1714. Erster Erbleihbrief an Johann Trapp von Lauppach im Jahr 1557.

37 Vgl. Anm. 2: Karten-Nr. I,7,25 Wetterfeld: Hauptplan des auf Darmstädter Teritorium liegenden Wetterfelder Distriktes. Grundriß über das Hessenfeld zu Wetterfeld. Autor Johann Henrich Eyffert, Jahr 1756. Auf dem Plan ist die „Trappmühle“, die Wetterfelder Erbleihmühle, eingezeichnet.

38 GSLA A-XXXV Mühlenakten, 24: Acta die ... Walk- und Mahlmühle am Sträuches bei Wetterfeld betr, de ao. 1711 usq. 1715. Erste Eingabe von Johannes Trapp 18. May 1709. Ein weiterer Antrag vom 9. Juni 1711 die Sträuchesmühle an der „Bürgel Heeg an den Pfarrgarten“ zu bauen, wurde von der Gemeinde wegen „Schäden inmitten von Gütern in Wiesen und Äckern“ durch Mensch und Vieh auf dem Weg zur Mühle, Schäden an der Flachsröste im Bach, Sperrung des Gemeindeweges, „Beschwehrung der Mast und Atzung beim Weidgang“ und Verderbnis des ganzen Grundes durch den Mühlgraben, abgelehnt. Wiesenfeld, gräflicher Fruchtschreiber, hielt die angeführten Gründe für unerheblich. Im Mai 1715 wird von Conrad Lauth ein neuer Antrag gestellt, der vom Verwaltungschef Ebert als möglich und ohne Schäden beurteilt wurde, wenn der Bach nicht jährlich durch das Einbringen des Flachses „verdorben“ würde. - In einer Akte vom 21. Februar 1722 forderte der Laubacher Ratsverwandte Jhs. Schmitt vom Sträuchesmüller Philipp Henrich Schönberger 20 fl, die der seinem verstorbenen Sohn schuldig geblieben sei. Demnach muß die Sträuchesmühle nach 1715, aber wahrscheinlich einige Jahre vor 1722 erbaut worden sein.

Vor allem sollte sie auch nicht an der Wetter, sondern nach dem ersten Bauantrag an die gräfliche Verwaltung am „Bürgelenbach“ errichtet werden. Nach Rücksprache mit dem heutigen Besitzer, Herrn Heinrich Dörr, befinden sich die Gebäude der Mühle jedoch auch heute noch an ihrem ursprünglichen Bauplatz, an dem sie auch erlaubt worden sein sollen, nämlich an der Wetter. Mit dem Bürgelenbach müsste danach wohl der Mühlgraben zur ehemaligen Bürgelmühle gemeint sein, der auf einer früheren Karte mit „klein canälgen zur Mühle“ bezeichnet wurde.³⁹ Doch einen Bürgelenbach kennt heute in Wetterfeld niemand mehr, aber die Wetter fließt noch wie eh und je durch den Bürgelgrund. Könnte man da nicht auch auf den Gedanken kommen, dass der Bürgel- oder Bürgelenbach ein alter Name für die Wetter war, der inzwischen vergessen wurde? Wir wissen es nicht!

An der Wetterfelder Landwehr, ein ganzes Stück südwärts des Dorfes, zeichnete Schaeffer ein Haus am nicht benannten Bach ein. Es ist schwer einzusehen, dass er damit die Sträuchermühle gemeint und ein auffälliges „Mühlengebäu“ irrtümlich an einen falschen Ort gesetzt haben sollte. Einmal lässt die relativ große Entfernung südwärts vom Dorf schwierig annehmen, dass sich ein gelernter Geometer in seinem Handwerk so geirrt haben sollte. Zum anderen machte Schaeffer anderen Orts Mühlen durch ein am Hause eingezeichnetes Mühlenrad kenntlich. Offen bliebe dann die Frage, was für ein Gebäude der Landmesser für wichtig genug gehalten hat, an der „Wetterfelder Landwehr“ auf einer Waldkarte einzutragen. Unseres Erachtens handelt es sich dabei um das alt „Gebäu“ der Bürgelmühle, die wohl nicht mehr in Betrieb war und auf die eine ältere Karte vom Ende des 17. Jahrhunderts durch den Hinweis „klein canälgen zur Mühle“⁴⁰ aufmerksam macht.

Die „Hohe Straße“

Wo ehemals laubachisches, lichisches und hessisches Gebiet zusammenstieß, wo sich heute die Straßen Lich-Laubach und Hungen-Grünberg kreuzen, führt über die Wetter die Hessenbrücke. Über sie verläuft die uralte Straße „Durch die Kurzen Hessen“ in einem ihrer Teilstücke von Hungen nach Grünberg (und weiter nach Flensungen, Ober-Ohmen, Grebenau und Hersfeld⁴¹). In ihrer groben Richtung von

39 Vgl. Anm. 2; Karten-Nr.I,7,4: Grenzkarte zwischen Laubach und Wetterfeld etwa vom Ende des 17. Jhs. Autor und Jahr unbekannt. Weitere Einzelheiten vgl. den weiteren Beitrag von G. H. Melchior in diesem Band.

40 Vgl. Anm. 39.

41 K. Th. Ch. Müller: Alte Straßen und Wege in Oberhessen. MOHG NF 37 (1940), S. 1-188, hier S. 117-132 sowie Karte.

Südwesten nach Nordosten heißt sie auf unserer Karte „Franckfurther Straße“, weil sie von Frankfurt her in ihrem weiteren Lauf diese Stadt mit Norddeutschland und Leipzig verband. Doch wurde sie in der Gemeinde Hungen auch „Grünberger Straße“ oder von Grünberg her „Hohe Straße“ oder „Hohe Landstraße“ benannt.

Zwischen Hungen und Grünberg ist sie eine ausgesprochene Höhenstraße, die nur an wenigen Stellen schwach gekrümmt ist. Diese Änderungen im geraden Verlauf der Straße liegen bei Nonnenroth, Röhthges und am Hessenbrückenhammer. Veranlassung zur Änderung der Straßenführung am Hammer waren die Schutthalden des aufgelassenen früheren Braunkohlenbergwerks, welche die Ortsumgehung am „Brückenberg“ nördlich der Wetter erzwarngen.

Die heutige Bundesstraße von Lich nach Laubach bestand zur Zeit der Entstehung der Karte natürlich auch noch nicht, sie wurde erst im 19. Jahrhundert gebaut; doch ist bereits ein Zubringer von Lich her durch das Wettertal zur Hohen Straße in die Karte eingetragen.

Die Landwehr und das Sträuches

An der Wetter (wenn sie es denn ist!) im Osten des Dorfes ist eine Landwehr eingetragen. Wall und Graben, aber auch undurchdringliche Hecken umschlossen dabei in der Regel ein Stück Land, um es zu schützen oder auch leichter verteidigen zu können.⁴² Sie wurde hier als ein mit Laubbäumen bestandener Erdaufwurf auf der Südwestseite des Baches dargestellt. Möglicherweise handelt es sich um einen wichtigen Übergang über diesen Bach, denn noch heute existiert dort die Flurbezeichnung „Heegbrücke“. Doch ist eine Brücke nicht eingezeichnet, wie es Schaeffer an anderen Stellen wie z. B. später über die Horloff oder sogar über einen Mühlgraben bei Ruppensburg getan hat.⁴³ Möglicherweise fand er zu seiner Zeit nur eine Furt durch den Bach, wie sie auch in unseren Kindertagen in vielen anderen Bächen für Vieh-Fuhrwerke noch benutzt wurde. Doch könnte nicht der Erdaufwurf auch der Erdaufwurf des Mühlgrabens am Bürgelbach sein, den die Wetterfelder einmal anlegten, um sich mit Wall und Graben gegen die Überfahrt Laubacher Fuhrwerke zu wehren?

Doch was ist zur Landwehr selbst und über ihre Bedeutung bekannt? Wie in den Verträgen zwischen der Stadt Laubach und dem Dorf Wetterfeld an verschiedenen Stellen schriftlich und auf einer Karte

42 Vgl. Anm. 15, S. 533-534: Landwehr.

43 G. H. Melchior, Georg Andres, Paul Diehl u. Wolfgang Rößler: Alte handgezeichnete Karten im Gräflichen Archiv zu Laubach ... (wie Anm. 1).

festgehalten wurde,⁴⁴ handelt es sich dabei um die Grenzmarkierung und einen Viehtrieb zwischen Laubacher und Wetterfelder Gemarkung, die in jahrzehntelangem, erbitterten Streit speziell um das „Sträuches“ gipfelte, und am 11. November 1704 endgültig vertraglich beigelegt worden sein sollte. Danach wurde ein Zugang der Laubacher über ihre Landwehr entlang des Bürgelwaldes zum Laubacher Sträuches-Wald festgelegt. Sogar einen Viehtrieb vom „Nadelöhr“ aus (im Osten des Bürgel-Waldes) durch Wetterfelder Wald bekamen die Laubacher zugestanden.

Wie die hier beschriebene Karte zeigt, blieben aber auch jetzt noch verschiedene Wald- und Flurstücke strittig. So bleibt östlich des Nadelöhrs am Ostrand des Bürgelwaldes immer noch Land mit der Herrschaft und am Ende des Nadelöhr-Viehtriebs ein Streifen Landes im Süden des Sträuches schon seit 1704 mit der Stadt als Eigentum ungeklärt. Der im Vertrag von 1704 gefundene Vergleich brachte dem Dorf ein kleines dreieckiges Stückchen Waldes am Nordende des Sträuches in Dorfnähe, die „Streichs Ecke“. „Sein Quergraben“ sollte „künftig der Scheid zwischen der Stadt Wald und denen Wetterfeldern an solchem Ort nebst der Landwehr seyn und bleiben [...], damit hinkünftig da weniger Streit entstehen könne“.⁴⁵ Damit gehörte 1737 der südlichste Teil der Landwehr am Bürgelwald (Abb. 2), der Ab- und/oder Zugang der Laubacher zu ihrem Sträuches, endgültig zur Wetterfelder Gemarkung; die Laubacher hatten ihre Rechte schon um 1704 festgeschrieben und verbrieft.

Schwierigkeiten mit der gräflichen Verwaltung stellten sich in der Folgezeit wie von selbst ein. Dabei ging es hauptsächlich um das Wäldchen am „Ziegenzahl“ in der Nähe des „Nadelöhr“, weil dort für den Bedarf des gräflichen Hauses vom Hofwagner drei Eichen angewiesen (zur Fällung gekennzeichnet) wurden, doch noch nicht gefällt worden waren. Ähnliche Vorfälle waren 1757 durch die Bezahlung des Gegenwertes geregelt worden. Auch diesmal wurde gefordert, die bereits damals beschlossene gräfliche Resolution einzuhalten und die Gemeinde Wetterfeld in ihrem Besitz zu belassen.⁴⁶ Trotzdem zog sich die Auseinandersetzung weiter hin, wobei sogar ein Urteil zu Gunsten Wetterfelds im Jahr 1811 vom hessischen Ober-Appellationsgericht in

44 G. H. Melchior, Alte handgezeichnete Karten im Gräflichen Archiv (wie Anm. 12).

45 GSLA A-XXXII Grenzakten; 99: Copia copiae v. 11. Nov. 1704 u. andere Schriftstücke; vgl. auch Anm. 2 Karten-Nr.: I,3,89.

46 GSLA A-XXXVI Forestalia, 48: Der Wald Ziegenzahl oder Nadelöhr als Wetterfelder Gemeinewald 1781; H. Braunroth: Wo spielte der Dachs und wer zählte die Ziegen? HH 87-88, 2001.

Darmstadt aufgehoben wurde.⁴⁷ Doch waren es schließlich beide Seiten leid, gutes Geld in kostenfressenden Prozessen zu investieren und beiden war daran gelegen, eine gütliche Einigung herbeizuführen. Sie erfolgte schließlich im Jahr 1816 in einem Vergleich, in dem das Dorf vorschlug, die Hälfte besten eigenen Waldes, an den „Herrschaftswald Am eisernen Schlag angrenzend“, abzutreten. Außerdem gab die Gemeinde ihr Einverständnis, das Eigentum, auf dem der „Eisenhammer“ mit seinen Gebäuden steht, ganz der Herrschaft zu überlassen.⁴⁸

Zusammenfassend ist festzustellen, dass „Landwehr“ und „Sträuches“ durch die Entwicklung und Geschichte der Feldmark des Dorfes ursächlich zusammenhängen; ursprünglich schützte sie vertraglich den Viehtrieb der Laubacher zum „Sträuches“ von Laubach her. Vom „Nadelöhr“ her, ein mit einem Loch bezeichneten Eichbaum, hatten die Laubacher sogar einen Zugang zu ihrem Sträuches durch den Wetterfelder Bürgelwald erstritten. Die hier in der Waldkarte eingetragene Landwehr hat mit der Laubacher Landwehr nichts zu tun. Die Karte selbst gibt aber viele Hinweise für die Waldentwicklung des noch selbständigen Wetterfeld, seiner Fluren und deren Namen. Viele Fragen bleiben aber offen.

Eine wirkliche Beilegung des Streites um das Sträuches geschah erst zu unserer Zeit, nachdem sich auch Wetterfeld Stadtteil von Laubach nennen darf und seine Bewohner aus dem Untertanen-Verhältnis in der Grafschaft in den Status freier Bürger der Nachbarstadt emporstiegen. Und noch immer dürfen sie im Rahmen der Nachhaltigkeit im „eigenen“, nun Laubacher Walde wirken und arbeiten.

47 GSLA a-XXXVI Forestalia, 46: Unterhandlungen wegen der Ziegenzahl.

48 Wie Anm. 47.